

Es gab Berliner Stadttaubenpastete mit Ananasstückchen und Himbeeren auf einem Bett von Kohlrabi-Ranunkelragout garniert mit Minzschaum. Martin fand, dass er sich diesmal selbst übertroffen hatte. Er hatte viele Stunden mit Einkaufen und Kochen verbracht, wie er Mama und Theo erzählte, und nachdem er die Teller feierlich auf den Tisch gestellt hatte, beobachtete er gespannt ihre Gesichter. Während Mama den wunderbaren Duft und die auserlesenen Zutaten lobte, stocherte Theo mit der Gabel in der Taube herum. Schließlich schob er den Teller beiseite.



»Das schmeckt mir nicht«, murmelte er.

Martins Augen verengten sich. Er presste die Lippen zusammen, bis sie nur noch ein dünner Strich waren, dann stieß er den Stuhl zurück, sodass er polternd zu Boden fiel.

Türknallend verließ er das Wohnzimmer. Die Bilder an der Wand wackelten und Mama zuckte zusammen. Sie und Theo sahen sich betreten an, als auch die Tür zum

Arbeitszimmer heftig zugeschlagen wurde. Mama seufzte und legte die Gabel beiseite. Auch ihr war der Appetit vergangen.

»Wenn es mir doch nicht schmeckt«, sagte Theo leise.

Mama stützte den Kopf in die Hände. Sie wirkte plötzlich erschöpft. Doch als Theo sie fragte, ob er sich ein Käsebrod machen dürfte, stand sie auf und machte es für ihn.

Später, als Theo schon im Bett lag, hörte er aus dem Wohnzimmer die lauten Stimmen. Mama und Martin stritten. Über ihn und über das Käsebrod, das Mama geschmiert hatte, denn Martin hatte Ohren wie ein Luchs.

»Du verwöhnst ihn«, hörte Theo ihn schimpfen. »Das Kind tanzt dir auf der Nase herum.«

»Du bist zu streng«, antwortete Mama.
»Auch wenn er ein Kind ist, hat er das Recht zu sagen, was er mag und was nicht.«

»Wenn das so weitergeht, ziehe ich aus. Dann wirst du schon sehen.«

»Bitte, Martin«, flehte Mama leise. »Ich rede mit ihm.«

Theo wusste, was das bedeutete. Sie würde die nächsten Tage sehr streng mit ihm sein, wenn Martin dabei war, damit Martin nicht glaubte, dass sie ihn verwöhnte.

Auf einmal fühlte sich Theo schrecklich einsam und er dachte an seinen richtigen Vater. Ob der auch so streng gewesen wäre wie Martin? Und ob der auch so verrückte Sachen kochte?

Zwischen den Ästen der Platane raschelte es. Theo schaute hinaus in das Dämmerlicht, das die Schatten zwischen den Blättern vertiefte. Ein Rabe war auf dem Baum gelandet. Er hatte den Kopf leicht zur Seite geneigt und blickte Theo aufmerksam an. Sein blauschwarzes Gefieder hatte einen metallischen Glanz und war leicht zerzaust. Der Vogel musste schon älter sein, denn seine Flügelspitzen und sein Kopf waren leicht angegraut.